

Der Textil-Arbeiter

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O34, Memeler Straße 24.
Fernsprecher: E7, Weichsel 4071. — Die Zeitung erscheint jeden Freitag. — Telegrammadresse: Textilpraxis Berlin.

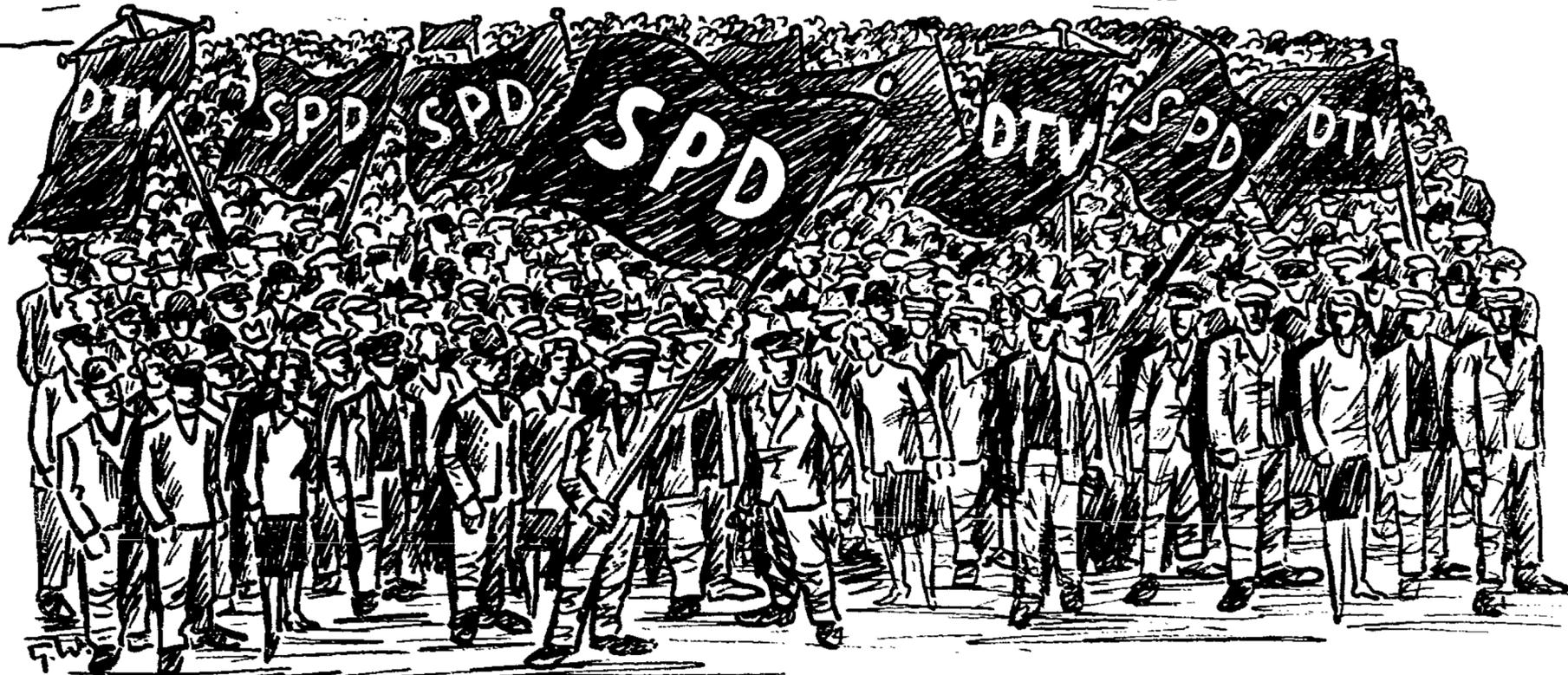


Anzeigen und Verbandsgeber sind an Deutscher Textilarbeiter-Verband, Hauptvorstand, Berlin O34, Memeler Str. 24 (Postfach-Konto Berlin Nr. 12971), zu richten. Bezugspreis, nur durch die Post, viertelj. 6 Mk. Anzeigenpreis für die achtgespaltene Vorgiszelle 2 Mk.

Nummer 45

Berlin, den 6. November 1931

43. Jahrgang



Seid einig, einig, einig!

9. NOVEMBER

Indessen, bis die Stunde schlägt, hat dieses unser Grollen
 Euch, die ihr vieles schon verjährt, das Herz ergreifen wollen!
 O, steht gerüstet! Seid bereit, o, schafft, daß die Erde,
 Darin wir liegen, strach und starr, ganz eine freie werde!
 Freiligrath:
 Die Toten an die Lebenden

Ein späterer Geschichtsschreiber könnte, wenn er in vergilbten Dokumenten etwas über unsere Zeit nachgelesen hätte, folgenden schreiben:

„Als die Republik sich aufrichtete, ihren 11. Geburtstag zu feiern, stand sie in einer prekären Lage. Die Zahl ihrer Feinde war mit den Jahren gewachsen; denn da noch das kapitalistische Wirtschaftssystem bestand, das eben und zwar in der ganzen Welt, die schwerste Krise seit keinem Bestehen durchmachte, herrschten Not und Elend im Lande. Die Feinde der Republik hatten es aber verstanden, die Meinung zu vereinen, die neue Staatsform sei an allem schuld, ja, es war ihnen gelungen, in Verwaltung und Regierung einzuwirken und auf diese Weise von innen und außen mit gleichem Nachdruck den Kampf gegen das Antike, das sie hielten, zu führen.“

So ungefähr könnte ein späterer Geschichtsschreiber sich über unsere Zeit, wie wir sie jetzt, im 13. Jahre der Republik, erleben, äußern.

Ja, die Feinde der Republik haben langsam, aber sicher gearbeitet. Sie haben es gewiß auch manchmal mit der offenen Gewalt versucht; aber sie zogen bald nach den Mißerfolgen, die sie hatten, daraus die Lehre, daß, wer langsam fährt, auch zum Ziel komme. Sie dürfen sich über die Zuverlässigkeit dieser Taktik nicht beklagen.

Als das Volk im Jahre 1918 zur Macht kam, war es arm, während die zusammengebrochenen Besitzenden Klassen, Kapitalisten, Großgrundbesitzer und deren ganzer Anhang über ihre Besitztümer weiter verfügen konnten. Und sie mußten sie zu gebrauchen, so gut, daß die öffentliche Meinung härter und härter von ihnen beeinflußt wurde. Sie verfügten über den größten Teil der Presse, sie warfen ungeheure Mengen Literatur ins Volk, sie schufen im Prätorienorgane in Gestalt gelber Wert- und Sportvereine, die vom harmlosen Fußballklub bis zur militärisch aufgelegenen Organisation differierten. Geld war ja vorhanden, und Not und Elend, die nach dem Kriege nie verschwunden waren, trieb ihnen das Menschenmaterial in reichlicher Menge zu. Die große Gleichgültigkeit breiter Massen der Arbeiter und Angestellten erleichterte ihnen ihre verderbliche Arbeit. Diese Massen der Lohn- und Gehaltsempfänger mußten nicht, wenn sie bei den Wahlen ihre Stimme offensiblen Volksfeinden gaben, daß diese, einmal wieder zur Macht gelangt, Schluß mit allem, was das Jahr 1918 gebracht hatte, machen würden. In diesem Tone versicherten sie, daß sie das Vaterland von allem Schmutz reinigen wollten, und sie versicherten, daß in ihren eigenen Reihen Schmutz und Korruption zum Himmel fliegen. Sie wollten nur das Wohl des Volkes, aber unter Volkswohl verstanden sie ihre Geldschränke, in denen sich der Schweiß ihrer schrankenlos ausgebeuteten Proletarier in klingende Münze umgewandelt hatte. Die Parteien, in denen sich diese Volksbedrücker zusammengefunden haben, tragen Firmenschilder, auf denen die Worte „Volk“ und „national“ besonders hervorgehoben sind. Daneben bestehen ihnen dienstbare Gruppen, in denen man schon das Mittel der Lüge und Verleumdung ihrer volkstümlichen Ziele verstanden und zum Selbsterwerb und Revolver greift, um den Gegner schnell und sicher unschädlich zu machen.

Es muß allen denen, die noch in Gleichgültigkeit verharren, klar werden, daß von Hörsberg und Simon und den hinter ihnen stehenden Großindustriellen und Großgrundbesitzern keine Rettung aus unserem Elend, während mit neue Not und böllige Enttäuschung kommen kann. Das Volk ist ihnen nur Mittel zum Zweck; es soll ihren die Herrschaft schaffen, die sie benötigen; die neue Not soll aber weiter im Dunkel verharren.

Der Sinn des 9. November war ja der, dem deutschen Volke über die Entscheidung über sein Schicksal in die Hand zu legen. Darin ist nun wieder die schwere Schuld der Parteien, die die Schranken gelockert haben, die die Arbeiter und Arbeiterinnen nicht mehr von schändlichen Schandakten noch von verkappten

Begnern beeinflussen zu lassen. Politische und soziale Freiheit will erkämpft sein. Umsonst gibt es nichts auf dieser Welt! Wenn jetzt Arbeitslosenversicherung und Tarifrecht in Gefahr sind, wenn man eine weitere Verschlechterung der übrigen Sozialversicherung herbeiführen will und die Steuerlast der Arbeiter und Angestellten ständig erhöht, so bedeutet das einen Kampf, dem wir nicht ausweichen dürfen. Wenn aber nicht alle, die dabei etwas zu verlieren haben, sich zusammen erheben und Widerstand leisten, könnte er leicht zu unseren Ungunsten ausfallen.

Die Zeit ist ernst. Die Fronten sind klar geschieden. Das ganze Gesicht der Volksfeinde könnte keinen Augenblick mehr existieren, wenn wir geschlossen gegen es anrücken würden!

Der Wirtschaftsbeirat

Lohn- und Preisfragen — Französische und englische Komplexe

Ende der verflochtenen Woche ist in Berlin der von der Reichsregierung bestimmte Wirtschaftsbeirat zusammengesetzt. Etwa eine Woche nachdem die französisch-amerikanischen Verhandlungen gescheitert sind und knapp dreimal 24 Stunden nach dem überwältigenden Wahlsieg der Konservativen über die Arbeiterpartei und die Gewerkschaften in England.

Die Häufung der Ereignisse ist dahin auszulegen, daß die Beratungen des Wirtschaftsbeirates unter stärkstem Druck

waren. Diese Stützung hat den Spritzkonzern die Kleintigkeit von einigen Duzend Millionen Mark gekostet. Die Banken, die diese komische Stützungsvorhaben vornahmen, die Commerz- und Privatbank und die Danabank, ließen sich vorher entsprechende Gewinne zusichern. Zur gleichen Zeit, als der Schultheißkurs mit Aufwendung von vielen Millionen gehalten wurde, hat aber der Generaldirektor des Spritzkonzerns, der oben erwähnte Ludwig Kagenellenbogen, aus eigenem Besitz Aktien verkauft. Er hat also gewissermaßen gegen seine Gesellschaft spekuliert und durch Ausnutzung der Stützungsvorhaben Kurse erzielt, die ohne Stützungsvorhaben nie zu erzielen waren. Der Generaldirektor der Bank, der die Stützungsvorhaben mit vornahm, war Friedrich Reinhardt, zugleich Aufsichtsratsvorsitzender im Spritzkonzern. Auch hier wird man sagen, wie Fröh Thyssen, Großaktionär der bankrotten Vereinigten Stahlwerke an der Ruhr, das noch vor kurzem in Amerika tat, Gewerkschaften und Sozialdemokratie haben die Betriebe unrentabel gemacht. Man darf aber nur nicht hinter die Kulissen gucken. Was hoffentlich der Staatsanwalt recht gründlich tun wird.

Die Verhandlungen des Wirtschaftsbeirates knüpfen vor allem an die Pfundfrage in England und an die durch das Scheitern der französisch-amerikanischen Verhandlungen geschaffene Situation an.

Die Besprechungen in Washington haben offengelassen, was aus dem Problem der internationalen Schulden und den deutschen Reparationszahlungen nach dem Ablauf des Hoover-Jahres, das ja Deutschland von den Reparationszahlungen bis zum Sommer 1932 befreit werden soll. Zweifellos haben die amerikanischen Staatsmänner es angeht, immer stärker werdenden Krisendruck in den Vereinigten Staaten von Amerika und unter Einfluß der wachsenden Defizite im Staatshaushalt für ratlos gehalten, die Initiative für eine weitere Regelung Frankreich zu überlassen. Damit ist eine neue Situation geschaffen worden, aus der sich die Notwendigkeit einer unmittelbaren deutsch-französischen Verständigung ergibt.

Sehr wahrscheinlich wird der französische Komplex auch mehr seine Erörterung in der deutsch-französischen Wirtschaftskommission finden, die ihre Vorträge bereits ausgenommen hat. Der englische Komplex wird im Wirtschaftsbeirat durchgepaßt. Hier stellen sich die deutschen Unternehmer auf den Standpunkt, daß die Entwertung des englischen Pfundes um 20 Proz. den deutschen Export erschwert. Sie verlangen einen weiteren Lohnabbau, um die deutschen Exportindustrien wieder wettbewerbsfähig zu machen. Daß die englische Inflation nicht unbemerkt an den Exportindustrien aller Länder vorbeigeht, ist selbstverständlich, aber so, wie die deutschen Unternehmer sich das denken, ist die Frage nicht zu lösen.

Wir müssen Ersatz auf dem Inlandsmarkt suchen.

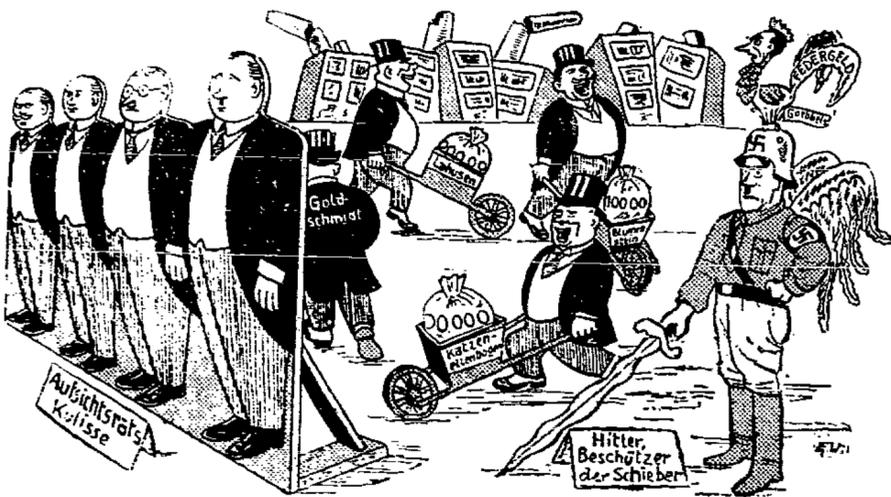
Wir müssen uns darüber klar werden, daß sich die einzelnen Wirtschaften in der nächsten Zeit immer weiter isolieren. Die Hilfe aus dem Export fällt weg. Das kann gerade für die auf den Export eingestellten Länder wie Deutschland eine Katastrophe geben, wenn der entsprechende Ausgleich auf den Inlandsmärkten nicht geschaffen werden kann.

Wenn der Wirtschaftsbeirat nicht Interessenpolitik machen will, sondern um das Schicksal der deutschen Wirtschaft besorgt ist, dann muß er sich einmütig gegen weitere Lohnreduzierung aussprechen. Die ganzen Verhandlungen des Wirtschaftsbeirates müßten unter der Auffassung stehen, daß der Reallohn in Deutschland unter keinen Umständen angrührt werden darf.

Bielmehr empfiehlt sich eine Steigerung des Reallohnes dadurch, daß man die Preisentwicklung planmäßig vorwärts treibt. Die Lebensmittelpreise sind immer noch zu hoch, das Brot kostet in Deutschland mindestens ein Drittel mal so viel, als es gemessen an der Kaufkraft der Bevölkerung kosten dürfte. Die Preise für die ausschlaggebenden Getreidearten sind in Deutschland fast dreimal so hoch als im Auslande.

Konzernschieber

Schlagerlied aus der neuesten Wirtschaftsrevue



Wir schieben Ringelreihen immer hin und her.
 Wir schieben Transaktionen, das ist gar nicht schwer.
 Und kommt der ganze Schwindel dann mal an das Licht:
 schrei'n wir: Marxismus hat die Schuld, wir aber nicht!

Wir haben einen Hausknecht uns auch engagiert.
 Obwohl ihm selbst das Herz bebt, tut er couragiert.
 Er läßt in unser Paradies niemand hinein...
 So schieben wir in Seelenruhe Ringelreih'n!

Erhöht die Arbeitslosenversicherung die Arbeitslosigkeit?

Diese bedeutsame Frage wird im Heft II der „Wirtschaftskurve“ recht eingehend behandelt. Der Verfasser dieses Aufsatzes bestreitet, daß die Beiträge der Industrie zur Arbeitslosenversicherung eine Schwächung der Rentabilität bedeuten. Vielmehr müßte man den Beitrag der Arbeitgeber als eine Leistung derselben an die Arbeitnehmer ansehen, die dem letzteren nicht durch die Lohnhöhe, sondern auf einem Umwege zustiehe. Es sei durchaus wahrscheinlich, daß bei geringerer Sozialbelastung der Industrie das deutsche Lohnniveau höher sei. „Der sichtbare Anteil der Arbeitslosenversicherung an den Produktionskosten der deutschen Industrie bleibt“, so heißt es weiter, „auch bei der Annahme der höchsten Ausgangszahlen im Durchschnitt weit unter einem Prozent der Gesteuerungskosten. Daß dieses Prozent irgendwo für die Betriebsstilllegung entscheidend sein könnte, ist wenig wahrscheinlich... Die Arbeitslosenunterstützung fließt heute aus dem Ertrag der Industrie an die Arbeitslosen und erhöht ihren Verbrauch... Ehe die Entwicklung der Volkswirtschaft wieder eine ansteigende Linie bringt, muß das weitere Abfallen von Produktion und Beschäftigung verhindert sein. Die Funktion, den Niedergang zu stabilisieren, hat der Konsum. Der Konsum als Sicherungsboden der Volkswirtschaft ist in den letzten Monaten stärker geschwächt worden als in früheren Krisen. Die Zulassung des Verbrauchs durch die Arbeitslosenversicherung ist deshalb nicht nur aus sozialpolitischen Erwägungen, sondern aus Gründen der reinen konjunkturellen Zweckmäßigkeit erforderlich. Dies gilt um so mehr, als die Inflation des ganzen durch einen Abbau der Sozialversicherung erparnten Kapitals bei der jetzigen Investitionslosigkeit der Industrie zweifelhaft ist und jede Defizitierung von Kaufkraft eine weitere Verschlechterung der Wirtschaftslage mit sich bringt.“

Der Verfasser, Dr. Künig, kommt nach allem zu der Behauptung, daß die Arbeitslosigkeit durch die Arbeitslosenversicherung keineswegs erhöht wird. Dazu sind auch die Unterhaltungsfrage viel zu niedrig

der französisch-amerikanischen und der englischen Entwicklung stehen werden.

Es ergibt sich für Deutschland die Notwendigkeit, sich auf die Ereignisse in der Außenpolitik, die ja auch wirtschaftspolitisch von größter Tragweite sind, einzustellen. Selbstverständlich ist, daß die Unternehmer in Deutschland alle Wunden springen lassen, damit diese Einstellung in ihrem Sinne vor sich geht. In der Ausarbeitung der neuen politischen und wirtschaftspolitischen Linie, die Deutschland den Winter über zu verfolgen haben wird, spielt der Wirtschaftsbeirat eine wesentliche Rolle. Schon deshalb war es geboten, daß die Gewerkschaften ihre Teilnahme, als die Regierung sie rief, nicht verweigerten. Sie haben sich durch die Teilnahme an den Verhandlungen des Wirtschaftsbeirates nicht gebunden. Besser wäre es ja gewesen, die Reichsregierung hätte die Verhandlungen in den Reichswirtschaftsrat verlegt, wo die Vertretung der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer dem wirklichen Kräfteverhältnis mehr gerecht wird. Vielleicht weiß das der Fall ist, hat man davon abgesehen. In dem Wirtschaftsbeirat befinden sich die Vertreter der Arbeitnehmer gegenüber den Vertretern der Unternehmer in einer bedenklichen Minderheit. Es wird im Wirtschaftsbeirat allerdings nicht abgestimmt werden. Aber die Kräfteverteilung ist bezeichnend für den Wirtschaftsbeirat.

Vorher hat es einen Betriebsunfall gegeben. Der Generaldirektor der Commerz- und Privatbank, Friedrich Reinhardt, hat es vorgezogen, an den Sitzungen des Wirtschaftsbeirates nicht teilzunehmen. Es hat da wieder in einer der größten Aktiengesellschaften, der

Schultheiß-Paschenhofer-Ostwerte, kurz Spritzkonzern genannt, einen Skandal gegeben.

Der Generaldirektor Ludwig Kagenellenbogen, um den sich jetzt die Staatsanwaltschaft bemüht, nahm eine „großzügige“ Stützungsvorhaben für Schultheiß-Aktien vor, zu einer Zeit, als die Kurse schon stark rückläufig

„Musterbetriebe“ in der Textilindustrie

Herr Wertheim aus Burgsteinfurt

Und ein entsprechender Arbeiterrat.

An der Straße Münster—Gronau liegt das Städtchen Burgsteinfurt. Hier hat die Firma M. C. Wertheim einen Zuleispinnerei- und Webereibetrieb. Die Inhaber dieser Firma gehören zu den üblichsten Scharmachern, die uns in der münsterländischen Textilindustrie begegnen. Koalitionsrecht der Arbeiterschaft gibt es bei Herrn Wertheim nicht. Der Tarifvertrag ist dazu da, damit er von Herrn Wertheim nicht gehalten wird. Wer sich gestattet, seine Rechte gegenüber der Firma wahrzunehmen, wird entlassen.

Den schönsten Aufreißer vollzog Herr Wertheim im April dieses Jahres. Es nahete die Zeit heran, wo nach den tarifvertraglichen Bestimmungen die armen Proleten ihre wenigen Tage Urlaub erhalten sollten. Was braucht der Werte schaffende Mensch Urlaub, den nehme ich in einem herrlichen Kurort eben für alle Arbeiter mit, so dachte Herr Wertheim. Aber auch noch etwas anderes bräute ihn. Nach den tarifvertraglichen Bestimmungen sowie nach den Entscheidungen des Reichsarbeitsgerichts ist Urlaub eine Anerkennung für die in der zurückliegenden Zeit geleistete Arbeit; eine Umgehung dieser klaren Dinge war nach Ansicht des kleinen Scharmachers des Münsterlandes nur möglich, wenn der Stichtag, der zur Gewährung des Urlaubs im Tarifvertrag festgelegt ist, ihn ohne Arbeiterschaft sah! Warum haben wir also eine Stilllegungsverordnung? So wurde schnell eine unechte Stilllegung vorgenommen; die letzten Entlassungen erfolgten am 25. April, und am 11. Mai 1931 wurde der Betrieb wieder eröffnet. Die in dieser Zeit notwendigen Arbeiten wurden in Lohnarbeit nach Emsdetten vergeben.

Bei der Betriebseröffnung maßregelte Herr Wertheim dann noch einige aufrechte Männer, die ihm als Organisationsstreuer bekannt waren, und nun soll alles nach Meinung des kleinen Diktators von Burgsteinfurt geregelt sein. Am Stichtag war keine Belegschaft da, ergo zahlten wir 1931 keinen Urlaub. Sieht ihr, das ist ein Geschäft!

Beimähe wäre nun alles glatt gegangen, wenn die Belegschaft nicht... Gewerkschaften nicht wären. In einer Belegschaftsversammlung wurde nämlich einstimmig beschlossen, den Urlaubsanspruch auf dem Klagenwege geltend zu machen. Zur Durchführung der Klage wurden die Fragebogen von den Gewerkschaften ausgestellt, an die Arbeiter verteilt und sollten im Betrieb in den einzelnen Abteilungen weitergeleitet werden. Eine Arbeiterin leitete diese Zettel an die einzelnen Mitarbeiterinnen weiter.

Diese ungeheuerliche Tat mußte gerächt werden. Die Arbeiterin wurde von dem Recht und Gesetz nicht achtenden Herrn Unternehmer wegen angeblicher Schlechtleistung entlassen. Der Arbeiterrat, der in diesem Betrieb von der christlichen Organisation gestellt wird, hat dem Einspruch der Arbeiterin nicht stattgegeben. Korrekterweise wollen wir jedoch feststellen, daß für diesen Arbeiterrat die christliche Organisation nicht verantwortlich zu machen ist. Wir wenden uns nur gegen den Arbeiterrat öffentlich, weil ihm scheinbar jedes objektive Prüfungsvermögen der Bestimmungen des § 84 fehlt. Nur mit Hilfe dieses Arbeiterrats war es der Firma möglich, die Kollegin zur Strecke zu bringen. Für die Mitglieder des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes muß das Versagen des Arbeiterrats die Erkenntnis bringen, daß überall dort, wo die Möglichkeit vorhanden ist, einen Arbeiterrat zu bilden, sie sich für dieses schwere Amt zur Verfügung zu stellen haben. Ueber die Urlaubsfrage werden wir uns mit Herrn Wertheim noch an der maßgebenden Stelle weiter unterhalten.

Lgz.

Neugersdorfer Idylle

Weiterer Einblick in einen Musterbetrieb

Ueber die Firma Hoffmann A.G. in Neugersdorf, der wir in der vorigen Nummer schon einige Zeilen widmeten, läßt sich noch mancherlei sagen:

Seit es der Firma gelungen ist, den Betriebsrat durch eine Scheinstillegung (die nie erfolgt ist!) aus dem Betrieb hinauszubringen, glaubt sie, gegen die Arbeiterschaft sich alles, aber auch alles erlauben zu können. Akkordstücklöhne werden gezahlt, die es bei aller Intensität der Arbeit nicht ermöglichen, den tariflich garantierten Lohn zu erreichen.

So müssen z. B. Frauen an vier breiten Stühlen neben für einen Verdienst von 22 bis 23 Mk. pro Woche bei voller Arbeitszeit!

Der Tariflohn beträgt bei vier Stühlen für Frauen bei 45tündiger Arbeitszeit 30,29 Mk. Ein Weniger nämlich von 8 Mk. pro Woche.

Nachdem seitens des Verbandes die Belegschaft zu einer Betriebsversammlung eingeladen wurde, in der die Betriebsverhältnisse besprochen werden sollten, erschien am anderen Tage früh ein Anschlag am schwarzen Brett, in dem die Firma bekannt gab, daß alle Beschwerden nur bei der Betriebsleitung vorzutragen sind.

Die Firma weiß ganz genau, daß die Belegschaft, die unter einem starken Druck steht, niemals daran denkt, Beschwerden vorzubringen. Die Beschwerden würden ja doch nichts fruchten. Die Firma weiß selbst, wie hoch der Tariflohn ist, sie braucht nur die Akkordstücklöhne dementsprechend festzusetzen.

Für die Rauher ist es Vorschrift, daß sie ihre Maschine mittags in zehn Minuten öfen und wieder lauffertig machen. Durch Anschlag wurde bekanntgemacht, daß diejenigen Rauher, die in den zehn Minuten mit der Arbeit nicht fertig werden wollen, die Konsequenzen zu tragen haben. (!) In verständliches Deutsch übersetzt bedeutet dies, daß bei den Rauhern in diesem Fall nur „Faulheit“ in Frage käme, auf die die Entlassung folgen müßte. So springt diese Firma mit den Arbeitern um!

Der Belegschaft aber sagen wir: **Verlangt den euch rechtlich zustehenden Tariflohn und weißt die entwürdigenden Zumutungen energisch zurück!**

Ihr tut damit weiter nichts, als daß ihr euer Menschenrecht währt. Trebet der Berufsorganisation, dem Deutschen Textilarbeiter-Verband, bei; dieser wird auch bei der Firma August Hoffmann A.G. Ordnung und menschenwürdige Verhältnisse schaffen, so wie er es in anderen Betrieben, wenn die Belegschaft hinter ihm stand, getan hat!

Streiflichter aus Sachsen

Mahnende Beispiele aus der Wirkerei

Bei der Firma Mag. Konstantin Neubert in Beutha ist ein Lohnabbau von 10 bis 12 Proz. durchgeführt worden. Die Kündigungsfristen der Arbeiter liefen am 10. Oktober ab. Da das Organisationsverhältnis sehr schlecht ist und ein Teil der Arbeiter bei den Nazis ist, ist von seiten der Arbeiter nichts unternommen worden. Der Betriebsleiter ist Vorsitzender der Nazi-Partei in Beutha. Die Effektivverdienste sinken jetzt zum größten Teil wesentlich unter den tariflichen Stundenlohn.

Bei der Firma W. A. Doehner u. Sohn in Löbnitz hat die Geschäftslage nachgelassen, es sind eine Anzahl Arbeiter wieder entlassen worden. Die Löhne liegen teilweise ebenfalls unter dem tariflichen Zeitlohn. Leider haben die Arbeiter, die zu einem großen Teil unorganisiert sind, nicht den Mut, Klage gegen die Firma zu führen. Es ist vorgekommen, daß einem Arbeiter die verbrauchten Nadeln voll angerechnet wurden, also pro 100 Stück mit 2,40 Mk. Der Arbeiter hat sich nicht dagegen gewehrt (unorganisiert).

Die Firma Mag. Hilbert, Stollberg, müdet der Belegschaft einen 15proz. Abbau der Akkordsätze zu. Durch Verhandlung mit dem Betriebsrat wurde das Anfechten des Abbaues juristisch gestellt. Die Arbeitszeit beträgt immer noch einen Tag in der Woche.

Die Firma Louis Bahner, Stollberg, hat ebenfalls dem Betriebsrat unterbreitet, daß sie einen 15proz. Abbau der Akkordsätze vornehmen will. Der Betriebsrat hat sich zunächst mit Erfolg gegen diese Reduzierung gewendet.

Diese wenigen Beispiele zeigen deutlich genug, was mit der Arbeiterschaft geschieht, wenn sie sich den Bedingungen der Unternehmer widerstandslos fügt. Die beiden letzten Berichte zeigen aber auch, daß dort, wo eine Betriebsvertretung auf dem Posten ist, Lohnreduktionen nicht so schnell durchzuführen sind. Freilich muß die Belegschaft hinter ihr stehen.

Sind die Löhne noch zu hoch?

Der Absatz der Invalidenmarken zeigt die Wahrheit

Die Entwicklung der Krise, welche durch die Lohnsenkungen der Unternehmer noch eine unerhörte Verschärfung erfahren hat, zeigt den Lohnsenkungs-Politikern immer noch nicht, wohin die Fahrt geht. Sie grübeln immer noch über die angeblich zu hohen Tariflöhne, die ein erfolgreiches Konkurrieren mit dem Ausland unmöglich machen. Sie haben bisher noch nicht bemerkt, daß die dauernde Senkung des Lohnniveaus auch die inländischen Absatzquellen mehr und mehr verschüttet.

Ueber die tatsächliche Lohnhöhe in Deutschland gibt am klarsten der Absatz von Invalidenmarken Auskunft, wie er im zweiten Vierteljahr 1931 sich abwickelte. So macht die „Neue Leipziger Zeitung“ vom 22. Oktober auf folgende Zahlen aufmerksam:

Von 100 verkauften Marken entfielen auf die einzelnen Lohnklassen:		
Einkommenshöhe pro Woche	Anteil der Marken an den Lohnklassen	
I bis 6 Mk.	3,3 Proz.	
II über 6—12 „	13,6 „	
III 12—18 „	18,3 „	
IV 18—24 „	16,1 „	
V 24—30 „	9,9 „	
VI 30—36 „	7,9 „	
VII 36 „	39,9 „	

100 Proz.

Mehr als die Hälfte, 51,3 Proz., aller verkauften Marken entfielen auf die Lohnklassen I—IV mit einem wöchentlichen Einkommen bis 24 Mk. Etwa 8 Millionen Arbeiter verdienen also monatlich bis zu 100 Mark.

Von diesen 8 Millionen beziehen etwa 5 1/2 Millionen nur bis 18 Mk. wöchentlich oder 75 Mk. monatlich. Weitere 2 1/2 Millionen liegen mit bis 50 Mk. monatlichem Einkommen unter den Fürsorgefällen.

Gegenüber dem 2. Vierteljahr 1930 hat der Anteil der Wocheneinkommen über 36 Mk. von 36,2 Proz. auf 30,9 Proz. abgenommen. Die Zahlen sprechen für sich. Der Lohnabbau ist nun doch wohl weit genug getrieben.

Gesparter Verbandsbeitrag?

Wie es dem Färber und Hilfsarbeiter im neuen Lohnvertrag ergehen soll

Auf diesen wird uns geschrieben: Der Lohnvertrag für die Arbeiterschaft der Textilindustrie ist aufgebaut auf:

Couleurfärberstundenlohn	83,9 Pf.
Stoff- und Samtshererlohn	79,5 „
Schwarzfärberstundenlohn	75,5 „
Hilfsarbeiter im 1. Berufsjahr	68,2 „
Hilfsarbeiter im 2. Berufsjahr	71,6 „
Hilfsarbeiter im 3. Berufsjahr	75,5 „

Der Lohn des Hilfsarbeiters wird hier vom 3. Berufsjahr ab auf den vollen Lohn des gelernten Schwarzfärbers gebracht. Das war notwendig. Hilfsarbeiter werden vorwiegend in der Gruppe Schwarzfärber beschäftigt. Das Bestreben der Färbereibesitzer geht seit langem dahin, den Lohn zwischen gelerntem Schwarzfärber und Hilfsarbeiter zu differenzieren und immer mehr Hilfsarbeiter in die Färberei hineinzunehmen an Stelle des Schwarzfärbers. Da es mit dem Gelerntsein des Schwarzfärbers ohnehin nicht mehr viel auf sich hat, kann man gut Hilfsarbeiter in der Färberei beschäftigen. Der gelernte Schwarzfärber mit dem etwas höheren Lohn wird ersetzt durch den Hilfsarbeiter mit dem niedrigeren Lohn.

Diese Entwicklung ist von den Arbeiter-Lohnkommissionsmitgliedern richtig gesehen und deshalb

in den Lohnvertrag aufgenommen worden, daß der Hilfsarbeiter vom 3. Berufsjahr ab den vollen Schwarzfärberlohn erhalten muß; denn der Hilfsarbeiter, der über 2 Jahre in der Färberei gearbeitet hat, ist beruflich dem Schwarzfärber gleichzustellen.

Diese Gleichstellung auch im Lohnvertrag von 1919 ab war möglich auf Grund sehr guter gemeinschaftlicher Organisation aller Färbereiarbeiter.

Wie sieht es mit der Färbereiarbeiterchaft heute aus?

Die Zahl der Beschäftigten ist erheblich zurückgegangen. Zur Zeit werden noch 152 Personen beschäftigt. Davon sind im Deutschen Textilarbeiter-Verband 31 organisiert, einige im christlichen Verband. Die Unorganisierten vertrauen darauf, daß sie den von den Organisierten erstrittenen Lohn schon bekommen werden; den Verbandsbeitrag könne man hübsch sparen.

Wie schwer diese neunmal Klagen sich täuschen und die Organisierten noch mit schädigen, ersieht man jetzt aus dem Vorhaben der Färbereibesitzer zum neuen Lohnvertrag. Es soll die Bestimmung gestrichen werden, laut der Hilfsarbeiter vom 3. Berufsjahr ab den Schwarzfärberlohn bekommen muß, d. h. der Hilfsarbeiterlohn wird generell um 10 Proz. gesenkt.

Erreichen die Färbereibesitzer dieses Ziel, so werden künftig Schwarzfärber nicht mehr eingestellt, sondern Hilfsarbeiter mit dem um 10 Proz. niedrigeren Stundenlohn. Außer dieser 10prozentigen Lohnsenkung der Schwarzfärber und Hilfsarbeiter fordern die Färbereibesitzer eine generelle Lohnsenkung um 15 Proz. Der Schwarzfärber- und Hilfsarbeiterlohn würde damit von 75,5 Pf. auf 58 Pf. herabgesetzt. Färbereiarbeiter, wie wird's euch? Ihr Unorganisierten, wo habt ihr die zur Abwehr solcher Arbeitgeberforderungen erforderlichen Verbandsbeiträge hingespert? Ihr werdet nichts gespart haben. Ihr werdet schamhaft den reißlos organisierten Färbereibesitzern gegenüberstehen. Und diese werden nach Willkür die Löhne herabsetzen.

Ihr Färbereiarbeiter, wollt ihr endlich klug werden und euch zur Wahrnehmung eurer Lohninteressen zusammenschließen?

Der Deutsche Textilarbeiter-Verband ist das einigende Band aller Textilarbeiter.

„Warum sitzt der Preis so hoch?“

Noch einmal ein Wort zum Lügenflugblatt

Um die dumme Art der Unternehmer, der Deffentlichkeit ihre Lohnabbau-Politik plausibel zu machen, zu illustrieren, brachten wir einige Beispiele, die wir den von ihnen verbreiteten Lügenflugblatt entnahmen. Wir bringen heute einen neuen Beitrag, da wir annehmen, daß nicht jeder Arbeiter im Besitze des erwähnten Flugblattes ist.

Überraschend hohem Maße Verständnis für Unternehmerforderungen gezeigt haben. Sind sie nicht von einer aufreizenden Deutlichkeit, diese Bilder? „Die Löhne und Gehälter, die Sozialausgaben sind noch zu hoch!“ schreien sie — „Herunter damit, herunter!“ Hoffentlich sehen es auch alle Arbeiter und Angestellten ein und verzichten freiwillig auf einen erheblichen Teil ihres schmalen Einkommens, nur damit die Unternehmerrückbildung recht behält.



Unternehmer

Unkosten

Wenn also in dieser Subelschrift der brave Kapitalist vom Käufer einer Ware gefragt wird: „Warum ist der Preis so hoch?“, dann antwortet unser Kapitalist: „Die Löhne und Gehälter, mein Lieber, und die Sozialausgaben sind schuld daran!“

Dieses Zwiegespräch verdeutlichen unsere beigefügten Illustrationen, die wir ohne die freundliche Erlaubnis der Herausgeber des Unternehmerrückbildungs wiedergeben.

Mit allen Mitteln sollen die Köpfe umnebelt werden, damit sie nicht den wahren Zusammenhang der Dinge zu erkennen vermögen. Wahrscheinlich sind diese Bildchen nebst ihren textlichen Erläuterungen aber mehr für die Regierung sowie für die Ministerialbürokratie bestimmt, die stets in

mens, nur damit die Unternehmerrückbildung recht behält.

In diesem Zusammenhange sei gleich darauf aufmerksam gemacht, daß die Unternehmer einen neuen 20prozentigen Lohnabbau fordern, der allgemein durchgeführt werden soll. Sie sollen daran denken, daß, wenn der Bogen überspannt wird, er sehr leicht bricht. Von ihrer Herrlichkeit würde dann kaum noch etwas übrigbleiben, und kein Hitler könnte sie retten.



Unternehmer

Käufer

Industrie und Konkurse

Wer verschwendet? — Die kleinen Konkursler sind die ehrlichsten!

Ein unentbehrliches Requisite in Denkschriften und Verhandlungen der Unternehmer, in denen es gilt, die „schlechte Lage“ zu begründen, ist das Schlagwort von der „Flut der Konkurse“. In mehr oder minder bewegten Worten wird zum Ausdruck gebracht, daß die Zahlen der Konkurse am besten die katastrophale Lage der Wirtschaft beleuchten würden.

Wie bei so vielen Unternehmerargumenten wird auch hier Richtiges mit Falschem durcheinander gewürfelt. Ein Konkurs ist in vielen Fällen eine an sich unangenehme Sache; den einen trifft er bitter, während es ein anderer versteht, sich bei einem Konkurs „gesundzustößen“. Das sind eben Begleiterscheinungen des Kapitalismus.

Wer die Früchte eines Unternehmens einsteckt, muß auch das Risiko tragen, sagen die Kapitalisten stolz. Darauf sind sie sogar sehr stolz! Damit begründen sie auch die Daseinsberechtigung des kapitalistischen Systems, das besser als jedes andere Wirtschaftssystem geeignet wäre, sich jeder Situation schnellstens anzupassen. (Siehe Lahusen u. a., die den Anschluß glänzend verpaßt haben.) Deshalb auch heute wieder der Schrei der Kapitalisten nach „Individual-Initiative“. Als ob wir schon jemals den Sozialismus gehabt hätten.

Nun war die Zahl der eröffneten Konkursverfahren im Jahre 1930 höher als in den Vorjahren. Nicht zuletzt wurden von der Industrie einschließlich Textilindustrie diese Zahlen in Bausch und Bogen den Gewerkschaftsvertretern an den Kopf geschmissen, die sich daraus ein Bild von der schlechten Lage der Industrie machen sollten. Da aber von den Gewerkschaftsvertretern unbeschönigt nichts geschluckt wird, gehen sie den Dingen auf den Grund und finden zu ihrer Überraschung,

daß die Industrie an den Konkursen gar nicht so stark beteiligt ist, noch weniger die Großindustrie, stärker aber das Handwerk. Auch hier die alte Erfahrung: diejenigen, die das Maul am weitesten aufreißen, werden am wenigsten davon betroffen.

Die Textilindustrie z. B. war im Jahre 1930 an der Gesamtzahl der eröffneten Konkursverfahren mit rund 2 Prozent beteiligt.

Rund 50 Prozent der Konkurse kamen aber auf den Warenhandel, 16 Prozent auf das Versicherungs-, Verkehrs- und Gastwirtschgewerbe und diverse, aber nur 34 Prozent auf die Industrie, Landwirtschaft, Bergbau usw. Der Warenhandel war nicht nur im letzten, sondern auch in den früheren Jahren am stärksten an den Konkursen beteiligt. Im Jahre 1930 entfielen auf den Warenhandel 5727 Konkurse von insgesamt 11 500, davon allein 4507 auf den Einzelhandel.

Welche Ursachen lagen den Konkursen zugrunde? Darüber haben wir keine Unterlagen. Die Begründungen der Kapitalisten sind allgemein bekannt.

Bemerkenswert ist aber die amtliche Feststellung, daß die kleinsten Konkursler die ehrlichsten sind,

das heißt, daß bei ihnen das Deckungsverhältnis am besten ist. Es betrug bei einer Schuldsumme unter 1000 Mk. 63,4 Prozent, bei den großen Konkurslern (Schuldsumme von 1 Mill. Mk. aufwärts) nur 34 Prozent.

Mit der Größe des Unternehmens steigt also die Kreditwürdigkeit — und sinkt die Schuldenmoral.

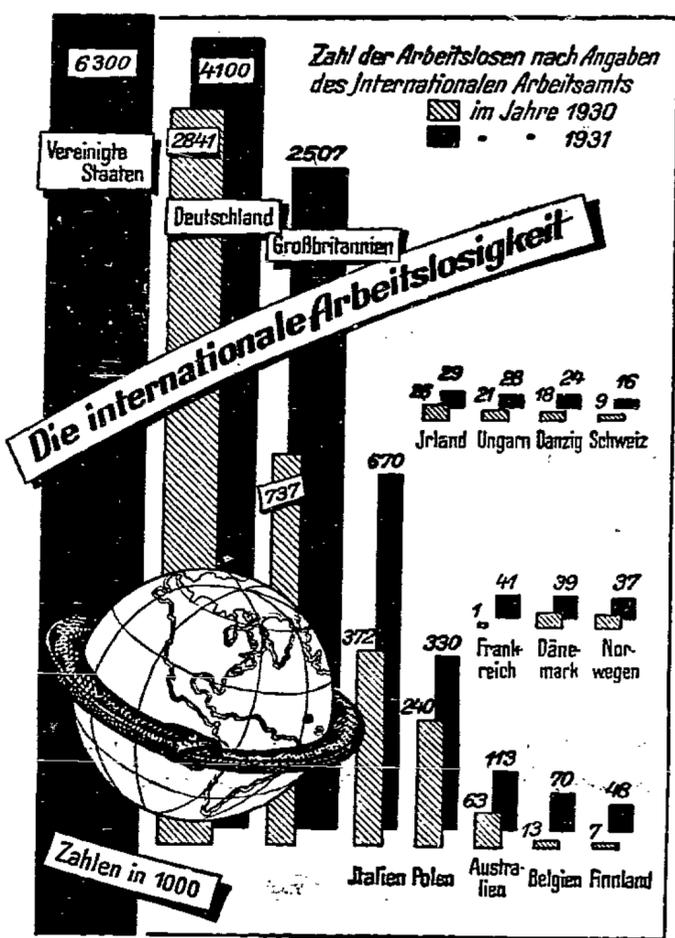
Das ist die Begleiterscheinung des Kapitalismus.

Wie groß aber die Zahl der Konkurse ist, das ist eine Frage der Bewältigung, Beugung, Unfähigkeit zur Vermeidung der Schuldner zu erklären ist. Auch der Konkurs eines kleinen Betriebes (Hoppichwerke Chemnitz), der in den letzten beiden Jahren für sich selbst in Anspruch genommen, wird in der amtlichen Statistik nicht erfasst. Es ist das nur ein Fall von den unzähligen Konkursen, die in der heimlichen Werkstatt der Kapitalisten als Material für die Statistik über „Notlagen“ dienen.

Die „Notlagen“ gehen die Kapitalisten bis zum Erbrechen häusieren. Wieviel mehr Ursache hätten die von langer

Arbeitslosigkeit betroffenen Proletarier, ihre tatsächliche Not noch viel intensiver in die Welt hinauszubringen, als die „notleidenden Kapitalisten“ es tun? Aber mit ihrer angeborenen Unversfrenheit drehen die Kapitalisten den Spieß um und beklagen sich, daß ihre infolge „hoher“ Löhne, Sozialabgaben und Steuern zum Konkurs getriebenen Leidensgenossen vom Staat keine Unterstützung erhalten, während jeder x-beliebige Arbeiter, ob er nun arbeiten kann oder nicht, staatliche Rente, d. h. Arbeitslosenunterstützung bekommt. — Ist diese Hetze nicht Klassenkampf in gehässigster Form?

Die Geißel der Arbeitslosigkeit legt über den Erdball, und nicht nur die Industrieländer sind von ihr betroffen, auch die Agrarstaaten blieben infolge von Absatzkrise und Ueberrationalisierung nicht von ihr verschont. In allen Ländern nahm die Arbeitslosigkeit, wie unsere Bildstatistik zeigt, gegen das Vorjahr erschreckend zu. An der Spitze dieser traurigen Statistik stehen die Vereinigten Staaten, deren Arbeitslosenzahl im Vorjahre nicht feststand und auch jetzt nur annähernd geschätzt werden kann, an zweiter Stelle Deutschland. Alle die im Bilde gezeigten Zahlen sind durch die weitere Verschlechterung der Arbeitsmarktlage inzwischen noch überholt und sie lassen erkennen, daß in aller Kürze eine fühlbare Behebung der Weltwirtschaftskrise einsetzen muß, wenn nicht ein Katastrophenwinter folgen soll. Auch die im Vorjahre von der Krise noch beinahe verschonten Länder, wie z. B. Frankreich, müssen heute um ernsthaftes Bekämpfung der Arbeitslosigkeit besorgt sein. Gerade letzteres ist inzwischen in die Krise hineingezogen worden, welche die Zahlenangaben über seine Arbeitslosigkeit veraltet erscheinen lassen. Wie die neuesten Meldungen zeigen, zählt man dort jetzt rund 650 000 Arbeitslose und 2 500 000 Kurzarbeiter.



Zahl der Arbeitslosen nach Angaben des Internationalen Arbeitsamts im Jahre 1930 und 1931. Zahlen in 1000. Länder, wie z. B. Frankreich, müssen heute um ernsthaftes Bekämpfung der Arbeitslosigkeit besorgt sein.

Die Kapitalisten verstehen es eben meisterhaft, zu klagen, ohne selbst zu leiden.

Noch ein Beispiel aus der Praxis, wie Konkurse zustandekommen. Eine Berliner Damenmantelfabrik (Firma Bibo & Jackier) stellte ihre Zahlungen ein. Die Aktiven betragen 186 067 Mk., die Passiven 594 952 Mk. Herr Bibo entnahm für Privatverwecke dem Unternehmen Summen, die in keinem Verhältnis zu dessen Ertragnis standen und somit zwangsläufig zum Konkurs führten bzw. den Zusammenbruch des Unternehmens beschleunigten. Im Jahre 1929 beliefen sich die Privatentnahmen auf 162 000 Mk., im Jahre 1930 auf 129 000 Mk. und in den ersten sechs Monaten des Jahres 1931 auf 55 200 Mk. Dieser selbe Herr Bibo saß in der Tarifkommission der Fabrikanten, wo er unentwegt Befürworter von Sparmaßnahmen und Lohnabbau war!

Nun rede du! Max Förster.

Politische Wochenschau

Die englischen Wahlen. — Wahlen in Anhalt. Die Taktik der Haltenkreuzler. — Kein Ergebnis in Amerika.

Die Neuwahlen zum englischen Unterhaus haben, was die Abgeordnetenzahl anlangt, mit einer schweren Niederlage der Arbeiterpartei geendet. Während die nationale Regierung 560 Abgeordnete durchbrachte, konnte die Arbeiterpartei nur 36 Mandate erringen. Siegt in diesem Wahlkampf ist eigentlich nur die konservative Partei, die mit 42 Abgeordneten

ins Unterhaus einzieht; dazu kommen etwa 70 Liberale und 13 Abgeordnete der Gruppe um Macdonald. Die Regierungsmehrheit ist also 11mal so stark als die Opposition der Arbeiterpartei. Anders sieht es allerdings aus, wenn man die Zahl der abgegebenen Stimmen betrachtet. Die Regierungskoalition hat etwa 14 Millionen Stimmen erhalten, die Arbeiterpartei gegen 7 Millionen. Hätte England das Verhältniswahlrecht, so wären rund 400 Regierungskandidaten und etwa 200 Kandidaten der Arbeiterpartei gewählt worden. Von einer „Zerschmetterung des Marxismus“, wie die Rechtspresse den Wahlausgang bezeichnet, kann um so weniger die Rede sein, wenn man die bisherige Entwicklung in England betrachtet. 1924 hatten Konservative und Liberale zusammen etwa 13 Millionen Stimmen, die Arbeiterpartei erzielte nur 5,5 Millionen

schwächt worden ist, so werden die Gegner hoffentlich bald erkennen müssen, daß ihr Erfolg nicht von Dauer ist.

Die Haltenkreuzler scheinen jetzt eine Veränderung ihrer Taktik vorzunehmen. Die Verbrüderung der Nationalsozialisten mit den Deutschnationalen und dem Großkapital in Harzburg dürfte vielen Arbeitern die Augen über das Wesen dieser Partei öffnen. Die christlichen Gewerkschaften haben wiederholt bei Herrn Hitler angefragt, ob er es mit den Pflichten einer Arbeiterpartei für vereinbar halte, wenn diese sich von sozialreaktionären Unternehmern mit Geld zum Kampfe gegen Gewerkschaft und Tarifverträge unterstützen lasse. Bisher ist keine Antwort auf diese Frage erfolgt. Dagegen hat der „Völkische Beobachter“ ganz unverblümt dem Zentrum und den christlichen Gewerkschaften das Angebot gemacht, ein Kabinett unter Ausschaltung der Deutschnationalen zu bilden. Schon vorher hatte Hitler öffentlich gesagt, daß man sich mit dem Friedensvertrag von Versailles abfinden müsse. Zu gleicher Zeit sind von den nationalsozialistischen Abgeordneten Graf Reventlow und Dr. Goebbels heftige Angriffe gegen die Deutschnationalen gerichtet worden. Entweder herrscht also bei den Haltenkreuzlern die größte Verwirrung oder sie wollen auch das Zentrum auf ihre Seite ziehen.

Der französische Ministerpräsident Laval ist von seiner Amerika-reise wieder zurückgekehrt. Die Verhandlungen mit dem Präsidenten Hoover sind so gut wie ohne Ergebnis geblieben. Weder über die Weltwirtschaftskrise noch über die Fragen der Reparationen und der Abrüstung hat man entscheidende Vereinbarungen getroffen. Frankreich hatte Bedingungen für seine Sicherheit gestellt, die von Amerika abgelehnt worden sind. In einer gemeinsamen Erklärung der amerikanischen und französischen Vertreter wurde deshalb nur gesagt, daß Europa von sich aus die schwebenden Fragen lösen müsse. Die deutsche Regierung will nunmehr die Reparationsfrage von neuem in Fluß bringen.

Aus der Juteindustrie

Nunmehr ist jeder vierte deutsche Jutebetrieb stillgelegt. Es sind freilich in der Mehrzahl nur kleinere Betriebe. Die Arbeitszeit beträgt im Durchschnitt fünf Tage, nicht weniger, wie eine bestimmte Fachpresse meldete. Aus dem größten deutschen Jutebetrieb in Landsberg a. d. W. erfahren wir, daß nach der Rückkehr des technischen Leiters aus Amerika weitere Rationalisierungsmaßnahmen durchgeführt werden. In der Spinnerei hat man das Zweiteitensystem zunächst im Stundenlohn eingeführt und dafür einen Stundenlohn von 52 Pf. gezahlt. Die Abschneider sind fast völlig verschwunden, 35 sind bereits entlassen worden. Nachdem die Spinnerin diese Arbeit acht Wochen im Zeitlohn verrichtet hat, wird dieselbe jetzt im Akkord versucht. Die Zahl der dadurch freigewordenen Arbeitskräfte dürfte sich auf 100 Personen belaufen.

Briefkasten

Anonymus aus Schiefen. Anonyme Briefe beantworten wir nicht. War Deine Anfrage wirklich so schlimm, daß Du Deinen Namen verschweigen mußt? Wir verstehen durchaus, daß man auch eine andere Auffassung haben kann — aber dann muß man sich offen dazu bekennen und darf sich nicht unter der Tarnkappe der Anonymität verbergen.

Bekanntmachungen des Vorstandes

Sonntag, 8. November, ist der Beitrag für die 45. Woche fällig!

Verlorene Mitgliedsbücher

Die Ortsverwaltung Neutlingen teilt mit, daß die Mitgliedsbücher

- 1. Nr. 131125 für das Mitglied Johannes Müller, geb. 1. Juni 1874 zu Wöflingen, eingetretten in den Verband am 11. Dezember 1904.
- 2. Nr. 145069 für das Mitglied Jakob Maier, Weber, geb. 18. Oktober 1874 zu Wöflingen, eingetretten in den Verband am 9. Mai 1920.

verlorengegangen sind. Die beiden Mitgliedsbücher werden hiermit für ungültig erklärt; sollten sie irgendwo vorgelegt werden, dann sind sie sofort dem Hauptvorstand zu überweisen. Der Hauptvorstand.

Adressenänderungen

Gau Hannover. Hamburg: Totalschenke werden hier nicht gezahlt. Wir bitten Mitglieder, die sich auf Reisen befinden, hiervon Kenntnis zu nehmen. Die Ortsverwaltung.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Dresse in Berlin. — Verlag: Karl Schaber in Berlin, Remeter Str. 82. — Druck: Fortwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer in Berlin.

Muß es Reiche und Arme geben?

Sonderbare „Mildtätigkeit“ der Besitzenden

Die andere Welt

Der Uebermut der herrschenden Klasse.

Sie gleicht sich auf der ganzen Welt, die Klasse der Besitzenden. Sie schwört auf die Zweckmäßigkeit der heutigen Ordnung, weil sie ihr Reichthum garantiert, die ihr andere erarbeiten müssen. Die Frauen der Kapitalisten laufen in Samt und Seide herum, während diejenigen, welche diese Stoffe weben, sich nur notdürftig in einen brüchigen Baumwollstoff kleiden können.

Nun ist der Mittelpunkt eines Kleidergöthentums Paris, in welchem eine Unzahl „Modeschöpfer“ ihre wirre Phantasie in die Wirklichkeit umzusetzen versucht. Wer in irgendeinem Lande sich zur „Gesellschaft“ rechnet, muß Kleider nach Modellen tragen, die in Paris „kreiert“ wurden.

Wie eine neue Mode in die Öffentlichkeit eingeführt wird, berichtet eine Berliner Zeitung, die sich von ihrer Pariser Berichterstatterin eine genaue Beschreibung eines solchen Versuchs schreiben läßt. Diese stützt sich dabei auf ein Zirkular, das ein Pariser Modefabrikant, Worth, den Korrespondenten auswärtiger Zeitungen zur Information zugehen läßt. Wir lesen da u. a.:

„Durch einen anderen Brief geht Elizabeth Arden, die Dame, die so viel Propaganda für ihre Schönheitsinstitute in allen Weltstädten macht, in einem mit Aftschan verbrämten Ensemble von Worth hindurch. Ein Ereignis, das für alle Pariser Journalisten von großer Bedeutung ist. „Daselbe Kleid“, heißt es weiter, „sah man nachmittags in den Champs Elysees, um 5 Uhr 26, anstatt mit Aftschan mit grauem Fruchts verbrämt.“ Wir erfahren nicht, wer die Trägerin ist, wohl aber, daß um dieselbe Zeit die Marquise de San Carlos in dem Samttailleur „Leestunde“ von Worth im Rit beim Five o'clock geschickt wurde, wozu sie einen weißen Hut und weiße Handschuhe trug, während hatte Carnegie in dem dreieckigen, mit zwei lebenden Petinefern verbrämten Kleid „Domino“ von Worth ihre Schokolade schlürfte.

Ich las noch eines der Lieber ohne Worth: „Eine prominente Figur gab die Gräfin Elie de Ganay beim Polo in Bagatelle ab in einem neuen eigens für sie von Worth entworfenen Kleid. Geometrische grüne und blaue Muster waren . . . ufm.“

Die Berichterstatterin des bürgerlichen Blattes, die selber regelmäßig über die Pariser Mode nach Berlin berichtet, macht sich hier selbst einmal über diese lebenden Kleiderfänger lustig, ja sie wird sogar nachdenklich und fällt über die Sinnlosigkeit dieses Modenkultus folgendes berechtigte Urteil:

„Merkmürdige Dokumente erscheinen mir diese Briefe für eine Kultur, die so weit abirren kann

von dem, was einen Menschen wirklich ausmacht. Die Fäden sind ihr wichtiger geworden als das, was dahintersteht. Aber es wundert einen auf einmal nicht mehr, daß solche Fäden feuergefährlich sind und aus manchem einen Brandstifter machen.

Erst wenn dieser Samt- und Spitzenrand, der ja schon zu glimmen begonnen hat, zu Asche zerfallen ist, werden in neuen Hüllen neue Menschen neue Werte schaffen.“

Neue Menschen — sind es nicht gerade die besitzenden Kreise, die sich einer neuen Ordnung widersetzen?

Es geht ihnen gut

Wir lesen folgende Zeitungsnotiz:

Im 19. Stod des Hotels Baltimore, eines der bekanntesten Neugorfer Luxuspaläste, gaben 400 amerikanische Lebemänner, Sportsleute und sonstige Mitglieder der Welt, zu Ehren eines bekannten Rennstallkollegen ein Festessen, das ungeheure Geldsummen verschlang. In diesem Essen nahmen neben den würdigen Vertretern der amerikanischen Oberschicht eine Anzahl Rennpferde teil, die mit besonderen Lastaufzügen in den Festsaal geschafft und dort, hoch über New York, festlich bewirtet wurden.

Sollte das wirklich nur in Amerika vorkommen? Ich nein! Denken wir doch einmal an das Lustschloß der Bahusens, in welchem marmorne Bäder und Brunnsäte einander abwechselten. Damit dieser Luxus auch bei uns fortgesetzt werden kann, fordern die Unternehmer einen neuen zwanzigprozentigen Lohnabbau!

Eine andere Sorte

Mildtätigkeit

Ein „Berein für Volksernährung“ will der Arbeiterfrau zeigen, wie man sich „praktisch einrichten“ kann. Man kann, so lehrt dieser „Berein“, mit einem Mindestmaß an geldlichen Mitteln sich ausreichend ernähren. Er will freilich selbst nichts besteuern, sondern zeigt nur jenen, bei welchen schon die Not am größten ist, wie man nur mit Wasser und geringen Zutaten ein Tagesmenü zusammensetzt. Der „Berein für Volksernährung“ gibt — man zerdrücke eine Träne der Rührung! — seine Küchenzettel gratis ab.

Eine Familie, die aus vier Personen, Mann, Frau und zwei Kindern im Alter von 8 bis 12 Jahren, besteht, kann also dieses speisen:

Frühstück (für die ganze Woche):	
Kaffee und Brot	Verbrauch die Woche:
1/2 Pfund Malzkaffee	0,37
1/2 Pfund Bohnenkaffee	0,24
3 1/2 Liter Milch	1,05
3 1/2 Pfund Brot	1,93
3 1/2 Pfund Apfelfeuce	0,45
1/2 Pfund Kunsthörig	0,20
1 Pfund Margarine	0,70
	4,93
Verbrauch täglich	0,70

Mittagessen (täglich):	
Geröstete Grießsuppe.	
40 Gramm Fett	0,04
50 Gramm Grieß	0,03
Salz, Suppengrün	0,02
1/4 Liter Wasser	—
	0,09

Irisches Milchgericht.	
1 Pfund gelbe Rüben	0,08
1 1/2 Pfund Wirsing	0,12
2 Pfund Kartoffeln	0,06
1/2 Pfund Hammelfleisch	0,30
1/2 Liter Wasser	—
	0,56

Abendessen (täglich):	
Bratkartoffeln, rote Rüben, Brot.	
1 Pfund rote Rüben	0,08
2 Zwiebeln, Salz	0,02
Essig, Zucker	0,03
3 Pfund Kartoffeln	0,09
50 Gramm Fett	0,05
4 Scheiben Brot	0,12
50 Gramm Margarine	0,07
	0,46
Tägliche Gesamtsumme	1,81

Das Rezept ist, worauf wir noch besonders hinweisen wollen, besonders wohlfeil deshalb, weil das Wasser eine Zutat ist, die nichts kostet.

Um solchen Mist auszutüfteln, gründet man einen „Berein für Volksernährung“!



Notizen

Höhepunkt der Heuchelei

„Sammelt ausländisches Kleingeld!“

Wie man in den Kreisen der oberen Zehntausend der gräßlichen Not, die allenthalben herrscht, steuern oder wie man sie zumindest hindern will, zeigt eine Zuschrift an das schmerzindustrielle Organ, die „Deutsche Allgemeine Zeitung“. Eine Frau Elisabeth J. entdeckte ihr mitfühlendes Herz und schrieb:

Berlin-Dahlem, 15. 10.

Es wird jetzt überall dazu aufgefordert, alte Kleidungsstücke für die Winterhilfe zu sammeln. Vor allen Dingen fehlt es aber auch an Geld und gerade das ist jetzt so sehr schwer aufzutreiben. Deshalb wollen wir auffordern, wie einst in der Kriegszeit die ausländischen Schenkungen zu sammeln, die mancher von irgend einer Reise ins Ausland in besseren Zeiten übrig behalten hat. Es sind oft nur ein paar Schekotonen oder Franken, vielleicht auch nur einige Centimes, die ungenutzt in einer Ecke des Schreibrüchens liegen. Dort sind sie gar nichts wert, denn wer weiß, wann man sie wieder einmal nicht benutzen können. Aber wenn sie an einer Stelle zusammenkommen, dann sind sehr schnell ein paar Hundert zusammen, die Gutes stiften können.

Also nicht einmal inländisches Kleingeld, sondern ausländisches will man gnädigst

stiften. Abfall, den man nicht mehr verwerten kann, für den sich der Eintausch nicht mehr lohnt, soll dazu dienen, sich als Wohltäter aufzuspielen. Es sind das herrliche Christenmenschen, unsere Kapitalisten!

Alimente und Unfallversicherung

WdBG. Es ist erstaunlich, welche Konsequenzen sich aus der Uneinheitlichkeit unserer Gesetzgebung ergeben. Ein uneheliches Kind wird nach den geltenden Bestimmungen von dem unehelichen Vater entsprechend der Lebensstellung der Mutter alimentiert. Auf dem Lande und in kleineren Städten wird nach der auf dem Gutachten der Jugendämter beruhenden Spruchpraxis der ordentlichen Berichte eine monatliche Rente von 20 Mk. bis 25 Mk. in größeren Städten eine solche von 30 Mk. bis 40 Mk. gewährt. Bekanntlich bleibt aber in sehr vielen, wohl den meisten Fällen das uneheliche Kind ohne jede Unterstützung seitens seines Erzeugers. Stirbt der uneheliche Vater, so ist das uneheliche Kind nicht erbberechtigt. Ansprüche auf weitere Zahlung der Rente bis zum 16. Lebensjahr an die Erben des Erzeugers sind nur zulässig, wenn ein Nachlaß vorhanden war. In den meisten Fällen wird also das uneheliche Kind nach dem Tode seines Vaters leer ausgehen.

Ganz anders, wenn der uneheliche Vater berufsgenossenschaftlich versichert und durch Unfall ums Leben kam. In der Sozialversicherung ist nämlich das uneheliche Kind dem ehelichen gleichgestellt, es hat also auf die Hinterbliebenenrente Anspruch. Es ereignen sich daher fortgesetzt Fälle, in denen uneheliche Kinder 20 Mk. oder 30 Mk. monatliche Rente oder auch gar nichts von ihrem lebenden Erzeuger erhielten. Nach dessen Unfalltod stehen ihnen aber je nach der Höhe seines Jahresarbeitsverdienstes (also diesmal nicht ent-

sprechend der Lebensstellung der Mutter!) Renten zu, die ein Fünftel des Arbeitsverdienstes des Vaters ausmachen, also manchmal das Doppelte und Dreifache der geschlichen Alimentation betragen.

Tuberkulose und Beruf

Man hat in England die Tuberkulosestatistik insofern anders durchgeführt, als man nicht nach Berufen unterschied (also Baugewerbe und dgl.), sondern nach Beschäftigungen, von denen ja jeder Beruf mehrere Arten hat (z. B. Steinträger im Baugewerbe). Diese Untersuchungen haben ergeben, daß die Arbeiter, die bei ihrer Beschäftigung mit Staub zu tun haben, nicht nur mit Steinstaub, auch mit Haarfiz, wie bei den Hutarbeitern, daß diese Arbeiter besonders gefährdet sind. Das haben allerdings auch unsere deutschen Untersuchungen schon festgestellt. Wie aber doch eine solch spezialisierte Untersuchung manches viel klarer sehen läßt, zeigt uns die Untersuchung der Kohlenarbeiter in England, bei denen trotz des Staubberufes die Sterblichkeit ganz verschieden gemessen ist, und zwar ist die Sterblichkeit nicht etwa bei den Grubenarbeitern am größten, sondern je weiter die Arbeiter von der Grube beschäftigt waren, um so größer war ihre Sterblichkeit. Die Sterblichkeit nimmt auf dem Wege der Kohle zum Schiff ständig zu. Das hat darin seine Erklärung, daß in den Bergwerken nur gesunde und kräftige Arbeiter beschäftigt werden. Je differenzierter das Wirtschaftsleben wird, um so differenzierter müssen auch die statistischen Untersuchungen werden, wenn sie einen praktisch brauchbaren Einblick geben sollen in das Leben der Arbeit, wie es ist und wie es sozial gestaltet werden muß.

Die internationale Arbeitslosigkeit

Unseren Kolleginnen empfehlen wir heute die Betrachtung und das eingehende Studium der Zahlen des Schaubildes „Die internationale Arbeitslosigkeit“, das wir auf der vierten Seite des Hauptblattes veröffentlichten. Die Krise, die



uns heute betrifft, breitet sich nicht nur bei uns, sondern auf der ganzen Welt aus, so daß die Maßnahmen eines einzigen Landes wenig nützen, um sie aus der Welt zu schaffen. Da die verschiedensten Länder an der Arbeitslosigkeit mehr oder minder beteiligt sind, ist auch eine enge Zusammenarbeit notwendig, um dieses Elend zu beseitigen. Welcher Art diese Maßnahmen sind, darüber bringt der „Textil-Arbeiter“ in jeder Nummer ausführliche Artikel, auf die wir in diesem Zusammenhang auch wieder verweisen.

Um 3 mit e l leichter spaten zu können, gieße man kochendes Wasser darüber. Wenn man sie dann sofort schält, können die Augen nicht

BERICHTE AUS FACHKREISEN

Chemnitz

Stand In der kürzlich im Volks- haus stattgefundenen und gut besuchten Quartalsversammlung...

Erlangen

Ehrung Den Tag des 40 jährigen langjähriger Bestehens beging die Ortsgruppe...

Osnabrück

25 jährige Im Oktober veranstaltete die Ortsgruppe eine Jubiläarfeier...

Reutlingen

Jubiläum Die Ortsgruppe Reutlingen feiert am 15. Oktober ihre ordentliche Quartalsversammlung...

Regensburg

Republikanische Arbeiterbewegung Die Ortsgruppe Regensburg feiert am 15. Oktober...

Reparaturen für die Wirtschaftskrise in Deutschland verantwortlich gemacht werden. Inzwischen hat die riesige Arbeitslosigkeit in anderen Ländern...

Stollberg

Gute Arbeit In der am Sonnabend, dem 17. Oktober 1931, stattgefundenen Quartalsversammlung...

Thalheim

Textilarbeiter In der am 25. Oktober in Thalheim stattgefundenen Quartalsversammlung...

Der Kampf des Verbandes vor und nach dem Kriege, referierte der Kollege Sellmer, über das Thema: „Wie sieht die Arbeiterbewegung aus dem Kriege?“...

Aus der Sozialversicherung

Rückforderung zu Unrecht erhobener Kassenleistungen

Es sind in der Praxis die Fälle durchaus nicht selten, daß ein Versicherter von der Krankenkasse Leistungen bezieht, auf die er rechtmäßig keinen Anspruch hat...

Es spielt dabei keine Rolle, wer die unrechtmäßige Gewährung verschuldet hat. Auch die Leistungen die infolge eines geschäftlichen Verhältnisses eines Krankenangehörigen gewährt worden sind...

Die zuletzt gestellte Frage läßt sich nicht so einfach beantworten, da auch hier deutliche Bestimmungen in der Reichsversicherungsordnung fehlen...

Verlangt also eine Krankenkasse von einem Versicherten die Rückzahlung von Leistungen, so ist zu empfehlen, sich unter Bezugnahme auf obige Entscheidung an den Kassenvorstand mit der Bitte um Niederlegung der Forderung zu wenden.

Wehr (Baden)

Arbeiter In dem Arbeiter-Kultur-Kulturabend, der Mitte Oktober veranstaltet wurde, nahmen auch die Mitglieder des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes teil...

Zwickau

Für die Einheit Am Donnerstag, dem 8. Oktober, fand im Saale des „Goldenen Bechers“ eine von 95 Funktionären des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes besuchte Konferenz statt...

Redner erwähnte die Funktionäre bringend, ihre ganze Kraft einzusetzen, daß die Einheit auch der politisch sozialdemokratisch organisierten Arbeiterschaft, erhalten bleibt...

Neue Literatur

„Nationalsozialismus und Beamtenamt“ von Dr. Helmut Klog; Verlag der W.P.-Korrespondenz, Berlin W 87, Siegmundshof 12; 1931. Preis 50 Pf.



Für unsere Jugend

Wir zogen hinaus...

Bilder von einer Wanderfahrt

„Und wenn wir marschieren, dann leuchtet ein Licht, das Dunkel und Wolken strahlend durchbricht!“

Wißt ihr noch, wie schön es im Frühling war, wie die Sonne so warm schien und das frische Grün hervorsproßte? Und als wir dann, etwas später, im Sommer durch die Felder wanderten und im Grafe lagerten und manchmal einen ganzen Sonntag am Fluße verbrachten, badeten, Sonnenbäder nahmen und herumtollten?



„Froh und frei ziehen wir dahin...“

Wenn wir dann am Abend nach Hause kamen, wie waren wir so müde; aber es war eine gesunde Müdigkeit. Wir schliefen wie die Ratten und träumten nicht einmal von den genossenen Sommerfreuden!

Sollte das alles im Herbst aufhören? Sollten wir zu Hause hocken wie Nebelkrähen, den Hals eingezogen in den frischen Morgenblinzeln und auf unsere Nasen bedacht nehmen, die etwa, nach den ersten Schritten im Freien, rot anliefen könnten?

Nehm! Nie wollen wir aufhören, hinaus-zuziehen und unsere Lungen mit frischer

Luft vollzupumpen. Unsere Augen trinken die wechselnde Schönheit der Landschaft, wir sehen andere Menschen, gewahren, wie sie, gleich uns, in eine harte Arbeit eingespannt sind und sprechen mit ihnen über Sorgen, die uns alle bedrücken. Freude ist ihnen so spärlich zugemessen wie uns selber, die wir aus anderen Städten und Werkstätten kommen und unsere Erkenntnis über die Verschiedenheiten in der Welt hinausnehmen.

Wenn wir die Schönheiten der Natur in uns aufnehmen, so vergessen wir niemals unsere Aufgabe, die uns zugefallen ist.

Wir sind die junge Generation, und wir werden in eine Zeit hineingestellt, in der die Ordnung der Gesellschaft um eine neue Form ringt. Wir stehen mit ganzem Herzen auf der Seite des Neuen — aber der Kampf ist schwer, und manchmal scheint es, als ob das Alte, Ueberholte, und darum schädliche, triumphieren wolle. Ja, es ist ein harter Kampf, aber war es nicht immer so, wenn es um Entscheidendes ging? Wir können nicht anders, als uns den Sieg auf unserer Seite denken.

Diese Gedanken begleiten uns, wenn wir hinausziehen, um das Wechselspiel der Natur zu beobachten. Frühling oder Sommer, Herbst oder Winter — die Zeit geht ihren Gang, und das Neue überwindet schließlich das Alte.

Nach fröhlichem Spiel, in dem wir unsere jungen Leiber kummelten, sitzen wir dann beisammen und sprechen über das, was uns bewegt. Und im Austausch unserer Gedanken lernen wir uns noch besser kennen als bisher. Wir erkennen, daß die besten Kräfte des Menschen sich erst in der Gemeinschaft voll entfalten.

Sagt, ist dieses Wandern nicht eine herrliche Sache?

Mitteln, die die Reichsregierung für die berufliche Schulung erwerbsloser Jugendlicher bereitgestellt hat, dem Reichsministerium des Innern für die Zwecke der Jugendpflege und Volksebildung an erwerbslosen Jugendlichen durch den Reichsfinanzminister ein Fonds in Höhe von 5 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt wird. Der Reichsausschuß fordert ferner, daß die in Preußen im ordentlichen Haushalt bewilligten Mittel zur Fürsorge für erwerbslose Jugendliche und zur allgemeinen Pflege der Jugend, die inzwischen vom preussischen Finanzministerium eingepart worden sind, in vollem Umfange ihrem vom Preussischen Landtage zugedachten Zwecke wieder zugeführt werden.“ Der Reichsausschuß erwartet auch von den übrigen Ländern, daß Mittel und Einrichtungen für die Hilfe an erwerbslosen Jugendlichen bereitgestellt werden.

„Die ausgezeichneten Dienste, die die Berufs- und Fachschulen in der beruflichen und allgemeinen Fortbildung für erwerbslose Jugendliche geleistet haben und leisten können, nötigen den Reichsausschuß zu der Forderung, daß die Länder als Träger des Berufs- und Fachschulwesens sich der Notwendigkeit nicht verschließen, die Berufs- und Fachschulen in ihrem gegenwärtigen Umfange zu erhalten und im Hinblick auf die Verwendungsmöglichkeiten für die Erwerbslosenhilfe diese pädagogischen Einrichtungen auszubauen.“

Der Reichsausschuß richtet die dringende Bitte „an die Gemeinden, trotz ihrer finanziellen Bebrängnis die Not ihrer erwerbslosen Jugendlichen durch Bereitstellung geeigneter Aufenthalts- und Schulungsräume, durch Speisungen und durch Einfluß von Geldmitteln überwinden zu helfen. Der Reichsausschuß ist überzeugt, daß diese Aufwendungen in keinem Verhältnis zu den sonstigen Fürsorgeleistungen stehen und eine wichtige Voraussetzung für die Wirksamkeit der Hilfe seitens der freien Verbände sind.“

Die gegenwärtige schwere und umfangreiche Not der erwerbslosen Jugendlichen kann wesentlich gemildert und auch überwunden werden, wenn öffentliche und freie Träger der Hilfe für erwerbslose Jugendliche sich zu gemeinsamer Arbeit und zu gegenseitiger Unterstützung bereit finden.“

BUCHER FÜR UNS

„Zur Gesellenprüfung.“ Allgemein-theoretische Prüfungsstoffe von E. Ihle und W. Kampradt Preis 1 Mk. Dritte bis auf die Neuzeit ergänzte und neu bearbeitete Auflage. Zu beziehen durch den Verlag W. Schneider, Querfurt. Das Büchlein ist für die Hand des Lehrlings bestimmt und soll denen, die auf dem Lande keine Berufsschule besuchen können, das unbedingt Erforderliche — auf Lückenlosigkeit wird kein Anspruch erhoben — in gebräugter Form und leicht verständlich bieten, und dem Schüler der Berufsschule soll es eine Auffrischung und schnell zu überholende Uebersicht des gelernten Stoffes geben. In diesem Sinne aufgenommen, wird es seinem Zwecke gerecht werden und ist darum angelegentlich zur Anschaffung empfohlen.

Maska-Kid.
Der fünfundzwanzigste Band der Jack-London-Serie der Büchergilde Gutenberg Berlin (nur für Mitglieder, in Leinen 3 Mk.) ist jetzt erschienen. Fünfundzwanzig Bände — ist das nicht des Guten zuviel? Nun, die Büchergilde Gutenberg hat gewußt, weshalb sie in der letzten Zeit diesen und jenen Jack London nicht in ihre Serien aufnahm und weshalb der „Maska-Kid“ den Ehrenplatz des fünfundzwanzigsten Bandes bekommt. Das ist wieder eine ganz große Sache, ein echter Jack London, lebendig von der ersten bis zur letzten Druckzeile. Dieser Goldfucherroman ist spannend wie ein großes Rennen, und der Leser muß oft die Lippen aufeinanderpressen, um nicht in sport-

Sei unverzagt!

Sei unverzagt, was dich auch drücken mag, nicht darfst du feige deine Waffen strecken; es folgt auf jede Nacht ein neuer Tag, und niemand kann der Sonne Glanz verdecken. Die Lerche, die hoch in den Lüften schwebt, dem Wetter trotzend, singt sie doch ihr Lied. Wenn Donnerrollen durch die Laide hebt weißt du es nicht, daß es vorüberzieht? Und wenn der Winter auch die Blumen bricht, der Frühling kommt trotz alledem ins Land. Und suchst du vielleicht die Rose nicht, weil dann und wann ein Dorn sticht deine Hand? Drum unverzagt, was dich auch drücken mag! Nicht darfst du feige deine Waffen strecken. Es folgt auf jede Nacht ein neuer Tag, und niemand kann der Sonne Glanz verdecken!
Julius Lehmann.



Ein ernstes Wort

Nachdem wir etwas herumgelaufen sind, sprechen wir über das, was uns auf dem Herzen liegt. Warum haben viele Arbeiter noch nicht ihre wirklichen Gegner erkannt, warum sind sie noch in bürgerlichen Vereinen und geben bei Wahlen ihre Stimme den Volksfeinden? Wir erkennen, daß wir noch viel Arbeit zu leisten haben werden. Wir müssen noch stärker werben!

licher Ekstase aufzuschreien. Ein Hurra für Jack London, dem die Luft auch bei der fünfundzwanzigsten Stunde, bei dem fünfundzwanzigsten Buch nicht ausgeht! Wer ein Buch haben will, das er auf einen Sitz lesen möchte, hier ist es!

Keiner von der Rechten hat im November 1918 für die Erhaltung des alten Staates gekämpft. Männer, die im Felde in tausend schweren Stunden nicht nur ihre Treue für das Vaterland, sondern auch ihre Treue für den monarchistischen Gedanken heldenhaft bewiesen haben, rührten im November 1918 keinen Finger für die Monarchie. Sie hatten den Glauben an die Kraft und an die innere Wahrheit des alten Systems verloren. Kaum jemals in der Geschichte wurde eine Staatsform so kampflös preisgegeben, wie die alte deutsche Monarchie. Man würde von ihren berufenen Verteidigern ungerecht und armselig denken, wenn man nicht begreift, daß in jenen schweren Stunden auch sie der Ueberzeugung waren, daß der alte Staat die Verteidigung nicht verdient, daß das deutsche Volk sich neue staatliche Formen schaffen muß.
Ludwig Haas

Arbeitslose Jugend

Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände fordert eine ausreichende Hilfe für erwerbslose Jugendliche

Am 21. Oktober hielt der Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände, die Spitzenorganisation der deutschen Jugendverbände aller Richtungen, in Berlin eine stark besuchte Hauptversammlung ab, die sich vor allem mit den Hilfsmaßnahmen für erwerbslose Jugendliche zwischen 14 und 21 Jahren beschäftigte. Nach einem einleitenden Referat des Geschäftsführers des Reichsausschusses, Hermann Naab, verabschiedete sich die rege Aussprache zu einer von den Verbandsvertretern aller Richtungen angenommenen Entschließung.

Angeichts des wachsenden Umfangs der Erwerbslosigkeit unter den Jugendlichen zwischen 14 und 21 Jahren und der hieraus folgenden persönlichen und beruflichen Not ist der Reichsausschuß überzeugt, daß eine Verringerung des Notstandes nur durch Arbeitsbeschaffung zu erreichen ist. Ein Mittel sieht er in der Herabsetzung der wöchentlichen Arbeitszeit für Jugendliche, um erwerbslosen Jugendlichen neue Arbeitsplätze zu

verschaffen.“ Mit Rücksicht darauf, „daß in weitem Umfange Jugendliche nach Beendigung ihrer Lehre sofort entlassen und erwerbslos werden“, fordert er, „daß jeder Lehrherr zu verpflichten ist, die von ihm ausgebildeten Lehrlinge nach Beendigung ihrer Lehrzeit mindestens sechs Monate lang in seinem Betriebe als Gesellen und Gehilfen weiter zu beschäftigen.“

„Die Notwendigkeit allgemeiner Sparsamkeit, besonders in der Verwendung öffentlicher Mittel, darf nicht dazu führen, daß in falsch verstandener und kurzfristiger Sparsamkeit die zur Durchführung der Hilfsmaßnahmen benötigten Mittel in einer Weise gekürzt oder zum Teil gänzlich gestrichen werden, die der auch staatspolitisch nicht zu leugnenden Aufgabe und sittlichen Pflicht nicht mehr gerecht wird, Arbeits- und Lebenskraft der erwerbslosen Jugendlichen zu erhalten und diese vor Verfehlungen und Vergehen zu bewahren. Der Reichsausschuß fordert, daß neben den



Der Ruhepunkt

Lange stand das alte Bauernhaus leer. Eines Tages kamen Wanderer vorüber und fanden, daß es eine gute Bleibe abgeben könnte. So wurde es ausgebaut, und wenn jetzt müde Rucksackleute des Weges daher kommen, lecht ihnen die gemütliche Unterkunft entgegen.



„Heute wollen wir das Ränzlein schändern, Lachen, Lust und Frohsinn mit hinein!“

Es war so schön in der Jugendherberge. Aber wir sind keine Philister und wollen nicht ewig auf einem Fleck hocken. Außerdem würde man uns nach drei Tagen doch hinauswerfen — denn andere, die von weit herkommen, wollen auch einmal unterkommen. Herbergsvater und Herbergsmutter waren gemütlich, das steht fest.

